

Reiterattacken gegen Demonstrierende

Die ersten Demonstrationen am Vormittag des 15. Juli sind zwar diszipliniert, aber der Zorn über den Freispruch macht sich während des Marsches über die Ringstraße in wüsten Beschimpfungen Luft. Sie richten sich vor allem gegen die (viel zu wenigen und zum Teil unerfahrenen) Polizisten, die das Parlament zu bewachen haben. Trotzdem gerät noch niemand ernsthaft in Gefahr, obwohl sich jetzt auch viele einzelne Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unorganisiert den auf der Ringstraße Marschierenden anschließen.

Das ändert sich, als auf Befehl von oben berittene Polizei mit gezogenen Säbeln auf die Demonstrantinnen und Demonstranten losprescht und sie auseinander treibt. Bei der Attacke der Polizeikavallerie fließt das erste Blut, die Demonstrantinnen und Demonstranten fliehen in die umliegenden Parkanlagen. Das Gefühl von Bedrohung und Angst wird stärker – und damit die Wut. Die Erinnerung an die Hungerdemonstration von 1911 ist ja noch sehr lebendig: Damals waren berittene Ordnungskräfte ähnlich gegen die Demonstrierenden vorgegangen und hatten mehrere Menschen getötet.

Die Erinnerungen an den 15. Juli 1927 sind die Ursache dafür, dass die nach 1945 mehrmals angeregte Aufstellung einer Kavallerie-Einheit der Polizei in Wien bisher immer abgelehnt wurde. In anderen Ländern, auch in europäischen Demokratien, kennt man diese Bedenken nicht.

Wien 1927: Polizeireiter mit blankgezogenem Säbel bei der Verfolgung von Demonstrierenden.

Brüssel 1982: Polizeireiter im Einsatz gegen eine Gewerkschaftsdemonstration.

